

Allgemeine botanische Zeitung.

Nro. 6. Regensburg, am 14. Februar 1832.

I. Biographische Notiz.

Zur Erinnerung an Joseph August Schultes,
Med. Dr., Königl. Bayer. Hofrath und Pro-
fessor, Director der Königl. chirurgischen Schule
in Landshut.

Mit tiefem Schmerze haben wir in den
Blättern des vorigen Jahres den Tod eines Man-
nes angezeigt, der von wenigen gekannt, von vie-
len mißverstanden und angefeindet, den Ruf einer
tiefen und gründlichen Gelehrsamkeit mit sich
ins Grab nahm, und dessen Verdienste um die
Wissenschaft lange noch im dankbaren Andenken
der Nachwelt fortleben werden. Am stillen Grabe
des Entschlummerten, wo die Leidenschaft schweigt,
und der verklärte Geist versöhnend vor unserm
Blick vorüberzieht, möge es uns vergönnt seyn,
einen Rückblick auf die wichtigsten Momente sei-
nes Lebens und seiner literarischen Thätigkeit
zu werfen, um seinen Manen den Tribut der
Dankbarkeit auch in einem Blatte zu bringen,
dem so oft der ehrenvolle Vorzug wurde, neue
Früchte seines rastlosen Eifers mitzutheilen.

Joseph August Schultes wurde am 13.
April 1773 zu Wien geboren, woselbst sein Vater,

F

der aus Wörth bei Regensburg stammte, damals bei dem Grafen von Oettingen als Kammerdiener in Diensten stand. Seinen ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater und durch Geistliche, welche häufig seine Eltern besuchten. Schon von seinem fünften Jahre an, nachdem er lesen und schreiben gelernt hatte, zeigte sich bei ihm eine unersättliche Wißbegierde, die durch ein glückliches Gedächtniß unterstützt wurde. Alle Bücher, die er unter die Hände bekam, wurden mit dem größten Eifer gelesen, dabei zeichnete und illuminirte er fleißig, und überflügelte so bald alle seine Schulgenossen. Der Umstand, daß sein Vater eine Flachsverfeinerung und Weberei zu gründen beabsichtigte, und tägliche Besuche bei einem Schulkameraden, dessen Vater Seifensieder war, erweckten in ihm die Liebe zum polytechnischen Fache, so wie ein Apotheker, der in seines Vaters Hause wohnte, ihm den Hang zu den Naturwissenschaften einflößte. Im 14ten Jahre wollte ihn sein Vater für die Handlung bestimmen, er aber bestand darauf, zu studiren, und sah sich nun, da er dieses gegen den Willen seines Vaters that, und dieser ihm alle Unterstützung entzog, genöthigt, das damals in Oestreich eingeführte Schulgeld und seine übrigen Lebensbedürfnisse durch Illuminiren für einen Kunsthändler nothdürftig selbst zu erwerben. Nach mühselig vollendeten Gymnasialstudien widmete er sich der Medizin, die ihn neben der Natur-

geschichte, Technologie und Literargeschichte am meisten ansprach. Er hörte die Vorlesungen von Jacquin, Quarin, Collin, Baer, Plenk, und besuchte die Klinik unter der Leitung Frank's, dessen Liebe und Zutrauen er in so hohem Grade erwarb, daß derselbe ihm längere Zeit die Assistentenstelle an diesem Institute übertrug. Im April 1796 wurde Schultes an der Universität zu Wien zum Doctor promovirt. Zwei Jahre früher erschien sein erstes Werk unter dem Titel: „Oestreichs Flora, ein Taschenbuch auf botanischen Excursionen, 2 Bändchen. 12^o Wien. 1794, bei Alb. Ant. Patzavsky“, von dem im Jahr 1800 eine neue Auflage bei Schaumburg et Comp. unter dem Titel: „Flora austriaca, enchiridion ad excursiones botanicas“ veranstaltet wurde. Seine ausgezeichneten Kenntnisse verschafften ihm bald die Achtung und Freundschaft der vorzüglichsten Aerzte und Naturforscher Wiens, worunter auch Gall, Sallabo, Häberl, Scopoli, von der Lühe und der edle Graf Saurau gehörten, und diese interessanten Bekanntschaften erweiterte er auf Reisen, die er bald nach seiner Promotion unternahm. Er besuchte die Schweiz, wo er Römer kennen lernte, Frankfurt, Wetzlar, wo ihn sein Jugendfreund Graf v. Oettingen, dessen Hausarzt er später in Wien wurde, gastlich aufnahm, Gießen, wo er mit Crome, Nebel etc. Verbindungen anknüpfte, Marburg, wo er die persönliche Bekanntschaft Baldinger's machte, an dessen

Journal er mitarbeitete, und Göttingen, wo er mit Blumenbach, Lichtenberg etc. in Verbindung trat. In Regensburg lernte er die Tochter des Legationsrathes v. Kleber kennen, und wurde von der Liebenswürdigkeit derselben so sehr angezogen, daß er sie bald nach seiner Anstellung in östreichischen Diensten zur Gattin holte. Nach Wien zurückgekehrt, widmete er sich mit dem glücklichsten Erfolge der medizinischen Praxis, und verfolgte mit gleicher Liebe das Studium der Naturgeschichte und der Literatur, in der er die umfassendsten Kenntnisse besaß. Dadurch veranlafste er die östreichische Regierung, ihn im Jahre 1797 zum Professor der Naturgeschichte an der Theresianischen Ritterakademie zu Wien anzustellen. Seinem Amte mit dem größten Eifer gewidmet, leisteten auch bald zahlreiche Schriften mancherlei Inhalts die kräftigsten Beweise von der rastlosen Thätigkeit des vielerfahrenen und vielbelesenen Mannes. Er redigirte die östreichischen Annalen der Literatur, gab in den Jahren 1797 bis 1800 den Ehestandsalmanach heraus, schrieb im Jahre 1797 eine Brochüre: „über Reisen im Vaterlande zur Aufnahme der vaterländischen Naturgeschichte“ und in demselben Jahre seinen „Versuch eines Handbuches der Naturgeschichte des Menschen, nebst einer allgemeinen Einleitung in die Naturgeschichte des Thierreichs.“ Während der Ferien machte er in Gesellschaft seiner Gattin und einiger Freunde mehrere Ge-

birgsreisen, deren Resultate er in eignen Schriften mittheilte. Wir besitzen aus dieser Zeit von ihm die „Ausflüge nach dem Schneeberg in Unterösterreich, mit beigefügter Fauna und Flora der südwestlichen Gegend um Wien. 8^o bei Degen“, wovon im Jahre 1807 die zweite Auflage erschien, ferner einen „Wegweiser zu Ausflügen in der Gegend um Wien“ der sich in Degens Wiener Taschenbuch vom Jahr 1804 abgedruckt findet, und seine „Reise auf den Glockner“, die 1804 bei Degen in 4 Octavbänden erschien, und die neben der interessanten Geschichte der Besteigung dieses Berges, welche er im Jahre 1803 in Gesellschaft einiger Freunde und Schüler ausführte, einen reichen Schatz naturhistorischer und statistischer Beobachtungen enthält. Im Jahre 1806 wurde Schultes auf sein Ansuchen als Professor der Chemie und Botanik an die Universität Krakau versetzt. Er hatte sich diese Stelle erbeten, weil er hier seiner Lieblingswissenschaft ungestörter zu leben hoffte, und weil die vielen Arbeiten und eine bedeutende Praxis in Wien seine Gesundheit einigermaßen angegriffen hatten.

Mit demselben Eifer wie in Wien, widmete er sich auch hier seinem Amte und den Wissenschaften, und hatte das Vergnügen unter seinen Schülern mehrere ausgezeichnete Männer, unter andern auch den jetzigen russischen Hofrath Dr. Besser zu besitzen. Von dem Eifer, womit er

den botanischen Garten zu Krakau hob und bereicherte, zeugt der Katalog desselben, den er im Jahre 1807 herausgab. Im nämlichen Jahre erschien von ihm eine kleine Broschüre unter dem Titel: „Sur les eaux minérales de Krynica, au cercle de Sondece dans la Galicie orientale; sur leur analyse, sur l'usage qu'on en fait et sur leur vertus médicales.“ Durch mehrere Reisen als K. K. Kommissär in Galicien mit dem naturhistorischen und statistischem Zustande dieses Landes vertraut gemacht, beabsichtigte er seine Beobachtungen unter der Form von Briefen an seine Freunde herauszugeben, wurde aber durch die damaligen mislichen Zeitverhältnisse daran gehindert. Im Jahr 1808 nahm er seine Entlassung aus den österreichischen Diensten, um, trotz der schmeichelhaften Anerbietungen, die ihn von Seiten Oesterreichs gemacht wurden, eine Stelle in seinem ursprünglichen Vaterlande Bayern zu suchen. Er fand dieselbe im September desselben Jahres an der damaligen Universität zu Innsbruck, woselbst er als öffentlicher ordentlicher Professor der Naturgeschichte angestellt wurde, und im Jahre 1809 auch das Lehrfach der Chemie zuge-theilt erhielt. Die günstige Lage Innsbrucks, mitten in einem Alpenthale, bot ihm reichliche Gelegenheit dar, naturhistorische und physikalische Beobachtungen anzustellen, seine damalige Thätigkeit beurkunden neben mehreren Aufsätzen in verschiedenen Zeitschriften die „Observationes bo-

tanicae in Linnaei species plantarum editione C. L. Willdenow,“ die 1809 bei Wagner in 8. herauskamen, und die in demselben Jahre bei Cotta in Tübingen in zwei Octavbänden erschienenen „Reisen durch das Salzkammergut.“ Nebenbei ordnete er mit unermüdetem Fleiße die naturhistorischen Sammlungen der Universität, die er in sehr vernachlässigtem Zustande angetroffen hatte. Bei dem Ausbruche des Aufstandes in Tyrol im Jahr 1809 wurde Schultes, der sich weder durch Bitten noch durch Drohungen für die Sache der Aufwiegler gewinnen liefs, mit den meisten der treugebliebenen Beamten gefänglich eingezogen, und auf verschiedenen Umwegen nach Fünfkirchen in Ungarn abgeführt. Was er und seine Leidensgefährten hier zu erdulden hatten, beschrieb er in seiner „Geschichte der Deportirung der k. bayerischen Civilbeamten nach Ungarn und Böhmen, nebst Bemerkungen über die gleichzeitigen Kriegereignisse und über die durchwandernten Länder,“ die im Jahre 1810 in zwei Octavbänden herauskam, und die er bei seiner Rückkehr nach München nach den ihm gelieferten Acten und den Beiträgen seiner Leidensgenossen bearbeitete. In München wurde er von König Max und vom Grafen v. Montgelas auf die herzlichste Weise empfangen, und dadurch einigermaßen für die erlittene Unbill entschädigt. Bald darauf, am Ende des Jahres 1809, erhielt er die Professur der allgemeinen Naturgeschichte und

Botanik an der Universität zu Landshut. Hier war seine erste Beschäftigung, den botanischen Garten, der kaum 2000 Pflanzen-Arten enthielt, zu ordnen und zu erweitern, was ihm bei seinen ausgedehnten Verbindungen mit den meisten Botanikern Europa's in einem so hohen Grade gelang, daß er schon nach 3 Jahren 6000, und 1817 bei 8000 Arten in demselben cultivirte. Neben seinen Vorträgen über Naturgeschichte und Botanik, las er, auf höheren Befehl, 18 Jahre lang publice und täglich specielle Therapie, nach Tiedemann's Abgang täglich auch publice Zoologie, nach Berthele's Tod 2 Jahre Pathologie, und 5 Jahre lang Materia medica. Im Jahre 1824 wurde ihm ausserdem noch die medicinische Klinik übertragen, die ihn zweimal des Tags ins Spital rief. Ausserdem trug er noch einmal ein Publicum über englische Sprache und Literatur, ein Privatissimum über Physiologie der Pflanzen und 18 Sommer hindurch ein Collegium über medicinische Botanik vor, so daß er zuletzt täglich 5 Stunden den Vorlesungen zu widmen hatte.

Bei diesen vielfachen Amtsgeschäften ermatete seine literarische Thätigkeit nicht im Geringsten. Im Jahre 1811 erschien von ihm „Bayerns Flora, oder vollständige Beschreibung der im Königreiche Bayern wildwachsenden Pflanzen“, wovon leider nur die erste Centurie in Octavband bei Phil. Krüll in Landshut herauskam. In demselben Jahre bearbeitete er eine Uebersetzung der

zweiten Ausgabe von seines Freundes Jullien *Essai sur l'emploi du t ms*. Im Herbste desselben Jahres unternahm er mit einigen seiner Schüler eine Fufsreise in das südliche Frankreich und nach Paris, das er in der Zeit seines höchsten Ruhmes und Glanzes bewunderte. Diese Reise beschrieb er in zwei Bändchen die in Leipzig herauskamen.

Im Jahre 1814 schrieb er: „Oesterreichs Flora, ein Handbuch auf botanischen Excursionen, enthaltend eine kurze Beschreibung der in den Erbstaaten des  sterreichischen Kaiserthums wildwachsenden Pflanzen. Wien bei Schaumburg. 2 Bändchen in 12.“; dergleichen im Jahre 1816 seinen „Grundriss einer Geschichte und Literatur der Botanik von Theophrastes Eresios bis auf die neuesten Zeiten, nebst einer Geschichte der botanischen Gärten,“ der 1817 in 8^{vo} bei Schaumburg in Wien herauskam. Im Jahre 1817 besorgte er für die Ant. Dollsche Buchhandlung in Wien eine neue verbesserte Auflage von Willdenow's Anleitung zum Selbststudium der Botanik und für die Al. Dollsche Buchhandlung eine neue Auflage von Willdenows Grundriss der Kräuterkunde zu Vorlesungen. Ebenso bearbeitete er eine Uebersetzung von des unsterblichen Smith's „Introduction to physiological and systematical Botany.“ In diesem Jahre begann er auch, in Verbindung mit seinem Freunde Römer in Zürich die Herausgabe der XV. Auflage von

Linné's *Systema vegetabilium secundum classes, ordines, genera, species etc.*, welches als das vorzüglichste seiner botanischen Werke betrachtet werden kann, und wodurch er seinem Namen für alle kommenden Zeiten ein ehrenvolles Denkmal gesetzt hat. Er hatte die Materialien dazu schon seit seinem Aufenthalte in Krakau gesammelt, und arbeitete bis zu den letzten Tagen seines Lebens mit eisernem Fleiße, seltner Umsicht und nüchterner Kritik daran. Die ersten 4 Bände desselben lieferte Schultes im Vereine mit Römer, den 5ten und 6ten und die drei folgenden Mantissen bearbeitete er allein, die 4te Mantisse und die beiden Theile des 7ten Bandes unter Mitwirkung seines Sohnes, der, sicherm Vernehmen nach, das ganze Werk im Geiste seines Vaters der Vollendung entgegenführen wird.

In den Jahren 1817 und 1818 reiste Schultes nach Wien, um seinen Sohn in die Welt einzuführen, und wurde von seinen zahlreichen Freunden daselbst jedesmal mit der größten Herzlichkeit empfangen. Bald darauf erschienen seine „Donaufahrten, ein Handbuch für Reisende auf der Donau“, wovon der erste Band 1819 bei Ant. Doll in Wien, der zweite aber i. J. 1827 bei Cotta herauskam. Im Jahre 1821 besuchte er in Gesellschaft seines Freundes Dingler, und in Begleitung seines Sohnes die naturhistorischen und ärztlichen Anstalten in Weimar, Erfurt, Jena, Halle, Leipzig, Berlin und Dresden,

und theilte über dieselbe den im November 1821 zu Regensburg versammelten Mitgliedern der botanischen Gesellschaft daselbst einen Bericht mit, der später in der botanischen Zeitung abgedruckt erschien. 1823 besorgte er die Ausgabe von Thunberg's Flora capensis, die Cotta durch Schultes's Vermittlung im Manuscripte an sich gebracht hatte. Im Jahre 1824 unternahm er mit seinem Sohne eine neue Reise über Würzburg, Frankfurt, Marburg, Gießen, Kassel nach Göttingen, Utrecht, Amsterdam, Leyden, Rotterdam, London, Cambridge, Oxford, Paris, Strasburg, Carlsruh und Stuttgart. Ueberall fand er die liebevollste Aufnahme, und sein Name allein weckte bei allen, die ihn noch nicht persönlich kannten, Achtung und Zuvorkommenheit. Auch über diese Reise schrieb er einen Aufsatz, der sich in der botan. Zeitung 1824. S. 673. 705. 721. und 1825 Bd. 1. Beil. 1 abgedruckt findet, und der von da, ins Englische übersetzt, in mehrere englische Journale überging. Die auf dieser Reise gesammelten medizinischen Erfahrungen theilte sein Sohn in einer bei Gelegenheit seiner Promotion im Jahr 1825 geschriebenen Abhandlung über die Spitäler Hollands, Englands und Frankreichs mit. — Im Jahr 1824 erschien in Augsburg in der Janisch und Nage'schen Buchhandlung seine Brochüre über Apothekertaxen überhaupt und besonders über die *Taxa pharmaceutica bavarica*, worin er dieses Werk mit der ihm eignen Gründlichkeit würdigte.

Bei der Versetzung der Universität Landshut nach München im Jahr 1826 wurde Schultes zum Director der chirurgischen Schule ernannt. Wenn gleich diese Anstellung den Erwartungen nicht entsprach, zu denen er sich durch sein vieljähriges Wirken und seine ausgezeichneten Kenntnisse berechtigt glauben mochte, so widmete er doch allen Eifer der Verwaltung des ihm anvertrauten Spitals, und stattete darüber Rechenschaft ab in der 1828 bei Leopold Voss erschienenen „Ratio medendi in schola clinica medica universitatis reginae L. M. et demum scholae chirurgicae Landishutanae.“

Diese letzten Jahre seines Lebens waren nicht die glücklichsten. Schon im Jahre 1821 raubte der Tod ihm die geliebte Gattin, und legte so, wie er sich selbst ausdrückte, dem Vater von 8 Kindern auch noch die Pflichten einer Mutter auf. Seinen Schmerz vermehrte der Tod von zwei erwachsenen Töchtern., denen seine jüngste Tochter, die er auf das zärtlichste liebte, nachfolgte. Bittere Erfahrungen an Freunden, und Mißmuth über eine Stellung, die seinem Lieblingshange zur Botanik so wenig Vorschub leistete, versetzten ihn, der früher von Munterkeit, Witz und Theilnahme an allem Edlen und Guten überströmte, in eine düstere, feindselige Stimmung, aus der ihn weder die Bitten seiner Familie, noch das Zureden treuer Freunde zu reisen vermochten. Sie zerrüttete seine Gesundheit,

und warf ihn im December 1830 aufs Krankenbett, wo er nach 5 monatlichen Leiden am 21. April 1821 in den Armen seiner Kinder verschied.

Sanft ruhe seine Asche, Friede umwehe sein Grab, und milder Trost senke sich in das Herz seiner Kinder und Freunde, die an ihm einen liebevollen Vater, und einen seltenen Freund verloren.

rrr.

II. B e a n t w o r t u n g.

Es ist mir sehr leid, der freundschaftlichen Aufforderung des Hrn. Dr. Nees v. Esenbeck wegen *Aconitum Störkianum* (vergl. den Correspondenzartikel in der letzten Nr. dieses Blattes) nicht in dem Grade entsprechen zu können, als es zu wünschen seyn möchte. Das fragliche *Aconitum* wird bekanntlich in allen Gärten Deutschlands theils als Ziergewächs, theils als Arzneipflanze gezogen, und durch die Wurzelknollen vermehrt. Von Sturm und Schkuhr ist es unter dem Namen *A. Napellus* abgebildet, auch kommt es unter diesem Namen in allen Giftpflanzenbüchern vor. Es wurde von Reichenbach *Aconitum Störkianum* genannt, weil Störk es, aus Wiener Gärten entlehnt, zu medicinischen Versuchen angewendet hat. Es ist mir und allen meinen Reisegefährten in den süddeutschen Gebirgen nirgends wildwachsend vorgekommen, auch wächst es in allen österreichischen Staaten nicht, da es weder von Schultes noch Host in ihren Floren von Oestreich aufgenommen worden.

und warf ihn im December 1830 aufs Krankenbett, wo er nach 5 monatlichen Leiden am 21. April 1821 in den Armen seiner Kinder verschied.

Sanft ruhe seine Asche, Friede umwehe sein Grab, und milder Trost senke sich in das Herz seiner Kinder und Freunde, die an ihm einen liebevollen Vater, und einen seltenen Freund verloren.

rrr.

II. B e a n t w o r t u n g.

Es ist mir sehr leid, der freundschaftlichen Aufforderung des Hrn. Dr. Nees v. Esenbeck wegen *Aconitum Störkianum* (vergl. den Correspondenzartikel in der letzten Nr. dieses Blattes) nicht in dem Grade entsprechen zu können, als es zu wünschen seyn möchte. Das fragliche *Aconitum* wird bekanntlich in allen Gärten Deutschlands theils als Ziergewächs, theils als Arzneipflanze gezogen, und durch die Wurzelknollen vermehrt. Von Sturm und Schkuhr ist es unter dem Namen *A. Napellus* abgebildet, auch kommt es unter diesem Namen in allen Giftpflanzenbüchern vor. Es wurde von Reichenbach *Aconitum Störkianum* genannt, weil Störk es, aus Wiener Gärten entlehnt, zu medicinischen Versuchen angewendet hat. Es ist mir und allen meinen Reisegefährten in den süddeutschen Gebirgen nirgends wildwachsend vorgekommen, auch wächst es in allen österreichischen Staaten nicht, da es weder von Schultes noch Host in ihren Floren von Oestreich aufgenommen worden.

Auch in der ganzen Schweiz scheint es nicht wildwachsend vorzukommen. Zwar hat Gaudin in Fl. helv. v. III. p. 470 die Störkische Pflanze zu *A. paniculatum*, nach DeC. Vorgänge citirt, daß dieß jedoch unstatthaft sey, hat längst schon Reichenbach in der Uebersicht p. 46 seq. deutlich ausgesprochen. Wenn andererseits nun auch Gaudin die Sturmische Abbildung zu seinem *A. intermedium* citirt, und hierunter die fragliche Pflanze verstanden haben möchte, so ist es gleichwohl merkwürdig genug, daß Gaudin l. c. hinzufügt: „in hortis colitur, sed capsulas maturas non profert“, und nun auch Günther eben dieses von derjenigen Pflanze behauptet, die in Schlesien als sehr selten wildwachsend angegeben wird. Unter den dießjährigen Samencatalogen enthält der vom botanischen Garten zu Darmstadt 4, und jener von Belvedere nicht weniger als 14 Arten von Aconiten verzeichnet von denen Samen vorräthig sind. Daß unter diesen *A. Störkianum* nicht befindlich ist, scheint anzudeuten, daß die Pflanze auch dort keinen Samen brachte. Aus allem diesen mag wenigstens als unbezweifelt hervorgehen, daß unsere Pflanze weder im gebauten noch wildwachsenden Zustande, vollkommenen Samen hervorbringe; eine Erscheinung, die nothwendig zu der Idee einer Bastardpflanze führen muß, die, wie es scheint, in der That bei der ganzen Gattung vor Augen liegt, und die es erklärbar machen kann, wie Reichenbach

so viele Arten vorschlagen konnte, die von den neuern Schriftstellern theilweise nicht adoptirt werden. Wir huldigen diesem Grundsatz bei *Verbascum* und andern Gattungen, warum nicht auch bei *Aconitum*? Habe ich ja doch selbst schon vor 22 Jahren ein solches Bastard-*Aconitum* im Garten unter meinen Augen entstehen sehen. (Bot. Taschb. 1810 S. 217 folg.) Die vielen *A. intermedia*, die namentlich von DeC., Seringe, Gaudin, Hoppe, und neuerlichst von Host aufgestellt sind, scheinen auch hierauf hinzudeuten, und die Anwendung oder Begründung dieser Theorie möchte wohl am ersten geeignet seyn, die beiden Partheien, der Arten- und der Varietätenmacherei, einander näher zu bringen. Wenn endlich nun auch der *Rumex pratensis* Koch in diese Kategorie gehören möchte, so dürfen wir uns einstweilen Glück wünschen, daß noch ein Wiegmann und Gärtner leben, die sich um diesen Theil der Pflanzenforschung verdient gemacht haben, und noch verdient machen, und dürfen der Hoffnung uns hingeben, daß auch andere Botaniker diesen Gegenstand in ihr tägliches botan. Vaterunser mit einschließen möchten. Um übrigens noch einmal auf *Aconitum* zurückzukommen, so dürfen wir nächstens einer gründlichen Bearbeitung derselben in Kochs Deutschlands Flora entgegen sehen, da ihr Verf. bei allen seinen Bestimmungen die Kultur zu Rathe gezogen hat.

Regensburg.

Dr. Hoppe.

III. Notizen zur Zeitgeschichte.

1) Es ist eine, durch die Mittheilungen des Hrn. Dr. Siebold aufs neue bekräftigte Thatsache, daß die Einwohner von Japan und den angrenzenden Ländern schon seit Jahrhunderten das Studium der Botanik mit vielen Eifer betreiben, und in dieser Hinsicht sogar eine werthvolle Literatur aufzuweisen haben. Hr. Dr. Abel-Remusat in Paris, der sich schon seit 20 Jahren mit dem Studium der ostasiatischen Sprachen so wie der Naturgeschichte beschäftigt, hat während dieser Zeit ein dankenswerthes Unternehmen vorbereitet, indem er alles abbilden und excerptiren liefs, was sich in den verschiedenen naturhistorischen Werken der Chinesen, Japanesen, Tartaren, Annaniten, Tibetaner und Indier aufgezeichnet findet, und indem er bei der Bestimmung der aufgeführten Mineralien, Pflanzen und Thiere die ausgezeichnetsten Naturforscher in Paris zu Rathe zog. Daraus ist nunmehr ein Werk entstanden, das unter dem Titel „*Historie naturelle des contrées orientales de l'Asie etc.*“ in 2 Quartbänden jeder zu 65 Bogen erscheinen, und in Lieferungen von 6 Bogen mit mehreren Steintafeln ausgegeben wird. Eine ausführlichere Ankündigung hievon findet sich in der Isis. 1831. Heft XI.

2) Der durch seine botanischen Reisen nach Norwegen bekannte Hr. Hübner wird nächstens ein Taschenbuch der Moose Deutschlands herausgeben. Das Werk ist in Bonn unter der Presse und die ersten Bögen sind bereits vollendet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1832

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Biographische Notiz. 81-96](#)